

„Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.“ Matthäus 5,5

Predigt zum 9. November 2014 – 25 Jahre Mauerfall im Dom zu Lübeck
von Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald)

Liebe Gemeinde,

es ist für mich eine große Freude, am Tag der Maueröffnung hier mit Ihnen den Gottesdienst feiern zu können. Lübeck ist nicht nur die Mutter der Hanse, sondern Ihre Stadt wäre beinahe auch zur Mutter der Nordkirche gelegen. Wie oft haben wir in den Jahren von 2009 – 2012 nicht mit der Kirchenleitung und mit vielen Arbeitsgruppen hier in dieser Stadt getagt? Lübeck liegt ziemlich genau in der Mitte unserer gesamten neuen Landeskirche. Die Stadt war eigentlich als Zentrum der Nordkirche, als Sitz des Landesbischofs und des Landeskirchenamtes vorgesehen. Ich hatte Lübeck ins Spiel gebracht und so hatten wir es im Entwurf unseres Vereinigungsvertrages festgelegt. Erst ganz am Ende der Sondierungsgespräche, sozusagen auf den letzten Metern unseres Weges musste diese gute Idee zugunsten eines Kompromisses aufgegeben werden, damit die Nordkirche überhaupt zustande kam. Es waren die Pommern, die Lübeck ins Spiel brachten. Aber auf Dauer konnten wir uns (leider) nicht durchsetzen.

Viele Pommern haben eine besondere Beziehung zu Lübeck. Das mag daran liegen, dass das lübische Stadtrecht den Städten Pommerns ihre Verfassung gegeben hat, dass der Pommer Johannes Bugenhagen auch zum Reformator Lübecks geworden ist und dass in der Zeit der zwei getrennten deutschen Staaten Lübeck Grenzregion war. Hier begann das andere Deutschland.

Hier in diesem Dom verbindet uns auch noch das Werk des aus dem pommerschen Städtchen Lassan stammenden Bernt Notke, dessen großartiges Triumphkreuz wir hier vor Augen haben. Noch letzten Sonntag feierte ich im Rahmen einer bischöflichen Besuchswoche „in der kleinen Stadt Lassan am Peenestrom“ (Wolf Biermann) Gottesdienst. Nicht wenige Pommern haben es in den letzten 25 Jahren Bernt Notke nachgemacht und haben auch ihre Arbeit in und um Lübeck gefunden. Zuletzt verbindet uns die A 20. Endlich gibt es im Norden nicht nur auf dem Meer, sondern auch zu Lande schnelle Verkehrsverbindungen.

Heute, an diesem 25. Jahrestag der friedlichen Revolution betrachten wir gemeinsam die Seligpreisungen Jesu. So eine Schwellenzeit in ein neues Zeitalter erlebt man wohl nur einmal im Leben. Was waren das nicht für aufregende Monate, Wochen und Tage im Jahr 1989? Und an einigen dieser Tage sprach die Bergpredigt ganz direkt, z.B. am 9. Oktober 1989 in Leipzig, bei dieser großen Demonstration mit 70 000 Teilnehmern, die von den Friedensgebeten ausgegangen waren. Was für eine Kraft liegt in diesen Worten Jesu? Mit der Überzeugungskraft der Ewigkeit gewinnt der Mann aus Nazareth unsere Herzen. Menschen werden nicht von der Lehre Christi überzeugt, wenn wir ihnen irgendeine Show vormachen. Menschen werden für Jesus gewonnen, wenn sie seine Lehre kennen lernen. Die vernünftige Erklärung des Willens Gottes ist die beste Einladung zum Glauben.

Die acht Seligpreisungen umschreiben kurz und atemberaubend klar, **was Glauben bedeutet**. Schon Martin Luther hat als Sinn der Seligpreisungen zusammengefasst: „Denn das ist die Summe von diesem Evangelio, dass unser lieber Herr Christus uns hie vormalet, was er für Jünger haben, wie es ihnen auf der Welt gehen und was sie hoffen sollen.“¹ Die Seligpreisungen umschreiben kurz und atemberaubend klar, was Christsein ausmacht.

¹ Martin Luther WA 52 552

- Es glaubt, wer „geistlich arm ist“, wer alles allein von Gott erwartet, diejenigen, die wissen, „dass sie ganz und gar Gottes bedürfen“².
- Es glaubt, wer Leid trägt, wer es **tragen** kann, weil er weiß, dass er am Ende getröstet wird.
- Es glaubt, für den das Verlangen nach Gerechtigkeit so elementar ist wie Hunger und Durst.
- Es glaubt, wer darauf vertraut: Am Ende wird Gott uns aus Barmherzigkeit annehmen und nicht aufgrund unserer Leistung (V. 7). „Barmherzig sein ist Gottes Art, - darum gilt: Wohl dem, der Barmherzigkeit übt; er trägt etwas von Gottes Art“. (Julius Schniewind)³
- Es glaubt, wem Gott alles bedeutet. Der ist ein gerade und klarer Mensch.
- Es glaubt, wer sich mit allen Kräften für die Verwirklichung des Friedens einsetzt.

Eine Seligpreisung will ich heute aus aktuellem Anlass besonders herausheben: „**Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.**“ (Matthäus 5,5) Denn dieses Wort Jesu hat in der friedlichen Revolution eine Wirkungsmacht erhalten, die unglaublich ist. Dass unter den Mutigen, die diese friedliche Revolution herbeigeführt haben, auch Frauen und Männer aus dem Inneren der Kirche waren, erfüllt mich mit Freude. Denn für die Kirche, besonders die evangelische Kirche, war die friedliche Revolution ein schwieriges Lernfeld. Jahrhunderte lang gab es in der evangelischen Kirche eine unglückliche Verbindung von Thron und Altar. Im Herbst 1989 hat die evangelische Kirche gelernt – zum Teil auch hervorgerufen von Gruppen, die nicht aus dem Innenraum der Kirche kamen, - dass alle geistlichen und theologischen Aussagen eine politische Wirkung entfalten. Manche Bibelworte sind wörtlich zu nehmen und zeigen dann ihre eigene Wahrheit.

Der Pfarrer an der Leipziger Nikolaikirche, Christian Führer, hat den Slogan, der bei den Montagsdemonstrationen in Leipzig entwickelt worden war - „Keine Gewalt!“ - als eine Kurzzusammenfassung der Bergpredigt bezeichnet. Der Sachgrund für diese Aussage ist ein Vers aus der Bergpredigt Jesu, der eben diesen Geist atmet:

*Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.
(Matthäus 5,5)*

Zu schaffen macht uns Heutigen wohl nur die Bezeichnung „**selig**“. Es ist ein etwas aus der Mode gekommener Begriff, der eine doppelte Bedeutung hat. Die mehr vordergründige Bedeutung könnte auch übersetzt werden mit glücklich, im Sinne von begeistert, entzückt, erfreut. Die hintergründige Bedeutung hat eine religiöse Komponente und steht auch für „erlöst, im Himmel/ Paradies, der ewigen Seligkeit teilhaftig“.⁴ Wer selig ist, für den gilt beides. Er ist vielleicht nicht immer im oberflächlichen Sinn glücklich, aber zutiefst von Gott erfüllt, von ihm getragen und deswegen auch der ewigen Seligkeit teilhaftig. Wer selig ist, der kommt in den Himmel.

Ich habe vor einiger Zeit eine denkwürdige Erfahrung gemacht, die mir hilft, zu verstehen, was „selig sein“ **ganz praktisch** bedeutet. Vor fünf Jahren wurde in Greifswald eine gute Freundin meiner Frau beerdigt. Viel zu jung ist die Mutter dreier Kinder mit 51 Jahren an den Folgen ihrer Krebserkrankung gestorben. Wir haben geweint und geklagt, aber nach einer Leidenszeit von eineinhalb Jahren ist sie dennoch gestorben. So gerne hätte sie noch weitergelebt und ihre Kinder erwachsen werden sehen. Sie hat mit Gott gerungen und konnte am Ende ihr Schicksal irgendwie akzeptieren, weil sie wusste, dass die größte-

² U. Wilckens, Theologie des Neuen Testaments, I 4, Neukirchen 2005, 65. Im Anschluss an Christoph Kähler und Ulrich Lutz.

³ A. a. O. 46.

⁴ So Duden. Das Synonymwörterbuch. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter, Dritte, völlig neu erarbeitete Auflage, Mannheim u. a. 2004 789

re Herrlichkeit noch kommt. Die erwartete Gemeinschaft mit Jesus Christus nach dem Tod war ihr Trost in allem Leid. Einen Monat vor ihrem Tod hat sie einen Satz gesagt, der mich sehr bewegt hat und der mir ein lebendiges Beispiel für dieses Besondere „Selig“ geworden ist: „Ich habe alles, was ich brauche.“ Trotz ihrer Krankheit war ihr am Ende das, was Gott ihr gab, genug.

Der zweite Teil der Seligpreisung, der Denn-Satz, sagt, was eintritt, wenn man so lebt, wie es der erste Satz benennt. Er beschreibt die Zukunft derer, die im Gericht Gottes bestehen, weil sie nicht auf ihre eigenen Qualitäten und Leistungen, sondern **allein auf Gott vertrauen**. Ein solcher Denn-Satz folgt auf jede der acht Seligpreisungen. Er ist eine Umschreibung dessen, was – in volkstümlicher Formulierung ausgedrückt – „im Himmel“ zu erwarten ist.

Die Seligpreisung der Sanftmütigen ist wohl hervorgegangen aus der griechischen Übersetzung des ursprünglich hebräischen Wortlauts von Psalm 37, 11: „Die Armen (oder: Elenden) werden das Land erben“. Aus den Armen wurden so die Sanftmütigen. Jesus nimmt diese Wendung auf. Sanftmut ist die Eigenschaft der Schwachen. Sanftmut schließt Gewaltlosigkeit ein, ist aber noch mehr und meint eine demütige Lebenshaltung, eine Milde, die aus dem schlechthinig Auf – Gott – angewiesen - Sein wächst. Dabei transportiert der griechische Begriff stärker als der deutsche, dass Sanftmut keine passive Haltung ist, sondern ein aktives Gott-Vertrauen und sich von Gott in-Dienst-nehmen lassen. **Es gehört eben eine gehörige Portion Mut dazu, sanft zu sein angesichts mancher Formen von Gewalt**. Ein sanfter Mut, der sich auch darin ausdrückt, dass man sich sein Gottvertrauen nicht so leicht nehmen lässt. Hier wird gesagt, wie sich Menschen verhalten, die ihre Maßstäbe von Jesus Christus beziehen. Er ist doch der, der alles von Gott erwartet. Er sagt von sich selbst: „Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig.“ (Matth. 11, 29).

Aber was hat das nun mit Politik zu tun? Das, was es manchem Christen und manchem Kirchenmann im Herbst 89 schwer gemacht hat, eine eigene Position zu finden, hängt damit zusammen, dass er womöglich in die Falle eines Missverständnisses der lutherischen Zwei-Reiche-Lehre getappt ist. Martin Luther hat in einer hilfreichen Unterscheidung verdeutlicht, dass der Mensch Bürger sowohl des Reiches Gottes wie des Reiches dieser Welt ist. Während im "Reich dieser Welt" Gott die Obrigkeit einsetzt, der Mittel des Zwangs, der Gesetze und der Gewalt zur Verfügung stehen, regiert er im Reich Gottes durch Wort und Sakrament. Die Einheit der Herrschaft Gottes in beiden Reichen fällt jedoch auseinander, wenn man jedem Bereich eine Eigengesetzlichkeit zugesteht und die Obrigkeit als von Gott eingesetzt nicht mehr hinterfragt wird – etwa durch Maßstäbe des Wortes Gottes. Damit hat die Kirche ihr prophetisches Amt in dieser Welt aufgegeben.

Fragt man nun verschiedene Politiker zur Bedeutung der Bergpredigt für die Politik, so wird der lange Schatten dieser Tradition sichtbar. Der alte Bismarck hat die Frage glatt verneint, und auch Helmut Schmidt hat – kaum überraschend – geantwortet: „Mit der Bergpredigt kann man keine Politik machen“. Dagegen wusste Carl Friedrich von Weizsäcker (der Physiker und Philosoph), dass im Atomzeitalter die Politik der Bergpredigt die klügere Politik ist. Es ist klüger mit dem, der mich nötigt, eine Meile zu gehen, zwei zu gehen, ohne mich von meinem Ziel grundsätzlich abbringen zu lassen. Wer sich mit einer Atommacht anlegt, löst mit ziemlicher Sicherheit eine Katastrophe aus. Da ist es klüger, erst einmal einen Weg gemeinsam zu gehen.

Der Bruder, Richard von Weizsäcker, ist überzeugt: „Ich kann mir humane Politik nur mit der Bergpredigt vorstellen.“ Und Reinhard Höppner hat 2007 an Jesu Zentralforderung "Liebet Eure Feinde" erinnert und konkret vorgeschlagen, auch mit den Taliban oder mit der Hamas und anderen Terroristengruppen zu verhandeln. Wer mit uns reden und verhandeln will, mit dem sollten wir auch bereit sein zu reden und zu verhandeln.

Es gehört zur Lehre aus der friedlichen Revolution von 1989 für uns als Kirchen, den Mut aufzubringen, von Gottes Wort her eine prophetische Stimme auch in den Bereich der Politik erschallen zu lassen.

Im Mai 2009 saßen wir, eine kleine Delegation von evangelischen Bischöfinnen und Bischöfen, die mit der einheimischen lutherischen Kirche deren 50jähriges Jubiläum als eigenständige Kirche gefeiert hatten, in Ramallah (Palästina) zusammen mit dem Ministerpräsidenten Palästinas Dr. Salaam Fayyad. Wie aus seiner Sicht die Möglichkeiten für einen Weg zum Frieden und zu einem Miteinander von Israelis und Palästinensern seien, wollten wir wissen. Er antwortete, es gehe um gegenseitige Anerkennung, um das Recht für Israelis und Palästinenser in anerkannten und sicheren Grenzen zu leben und um Vertrauen zueinander. Außerdem sei die Rolle der Christen, klein an Zahl, sehr wichtig. Unser Interesse gerade an dieser Frage war groß. Was könnten denn die Christen beitragen? Ihr Hauptbeitrag sei die stetige Erinnerung an Gewaltlosigkeit bei der Lösung der anstehenden Konflikte. Er als Moslem verstehe die politische Ethik der Christen so, dass Gewaltlosigkeit bei der Lösung von Konflikten einen sehr hohen Rang habe. Bei der Lehre Jesu würde ihm als Moslem imponieren, dass Jesus sehr entschieden und klar seinen Weg verfolgt habe, aber immer gewaltlos geblieben sei. Ja, gäbe es nicht ein Jesuswort, das die Gewaltlosigkeit zur Erreichung von politischen Zielen priese? Salaam Fayyad hatte da offenbar genau diese Seligpreisung Jesu im Kopf: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich, das Land besitzen.“

Liebe Gemeinde, sanftes Wasser bricht den Stein. Eine tiefe Grundüberzeugung, die im Glauben gegründet ist, verändert die Welt.

Bei aller Zielstrebigkeit helfen Demut, Sanftmut und Gewaltlosigkeit, in der Liebe zu bleiben. Das wünsche ich uns nicht nur in der Kirche, sondern auch in unserer Gesellschaft und in der Politik. Am Ende werden die Sanftmütigen das Land besitzen. Auch in einer Nordkirche sind wir nicht immer alle einer Meinung. Am Ende wird sich durchsetzen, was vor Gott Bestand hat. Wir können jede und jeder nur das zum Ausdruck bringen, was wir verstanden haben und was wir vor Gott zu verantworten in der Lage sind. Verwurzelt in Gott brauchen wir diesen sanften Mut, damit wir in Jesu Spur bleiben. Amen.